

# Herbstwochenendwanderfahrten rund um die Stadt der Zwerge – eine Erinnerung mit einem halben Jahr "Sackfaktor" –



## Erster Teil:

### Einsamer Spätsommer auf der sanft strömenden Elbe durch vier Bundesländer



Am Sonnabend Morgen macht sich ein Quartett mit der "Horst Domke" auf dem Hänger auf den Weg zur ehrwürdigen sachsen-anhaltinischen Hansestadt Werben in der Altmark. Dank diverser Eingemeindungen ist Werben heute mit 957 Einwohnern "nur" die zehntkleinste Stadt Deutschlands, in der repräsentativen Kernstadt mit ihren monumentalen Kirchen leben aber nur noch 563 Seelen, deutlich weniger als vor dreihundert Jahren. Dafür soll Werben nicht nur relativ, sondern sogar in absoluten Zahlen die Storchhauptstadt Deutschlands mit bis zu 20 Brutpaaren sein. Wie dem auch sei, uns wird der Ort mehr durch einen besonders unentspannten Zeitgenossen im Straßenverkehr, den unglücklichen Starttermin und

eine kleine Einsetzodyssee in Erinnerung bleiben. Geplant war eine lückenlose Fortsetzung der Elbbefahrung 2022 ab der Gierfähre Räbel zwischen Werben und Havelberg. Havelberg selbst wurde bewusst umgangen, da dort am fraglichen Wochenende 2./3. September der berühmt-berüchtigte Pferdemarkt mit rund 200.000 Besuchern abgehalten wird. Leider ist uns nicht bekannt, dass die Fähre Räbel einen Hauptanreiseweg zum Markt darstellt, wobei die Autos hektarweise Deichvorland am linken Elbufer zaparken, und sich die vereinigten Insassen dann unter kräftiger Inanspruchnahme von Bier- und Imbissständen auf die – jetzt – reine Fußgängerfähre zuwälzen. Nach reiflicher Überlegung werden die Einsetzstellen an der Fähre zwar als perfekt, das Rödeln und zweitägiges Parken zwischen hunderten von Menschen und tausenden Autos auf einer möglicherweise bei Abfahrt verschlammten und zerfurchten



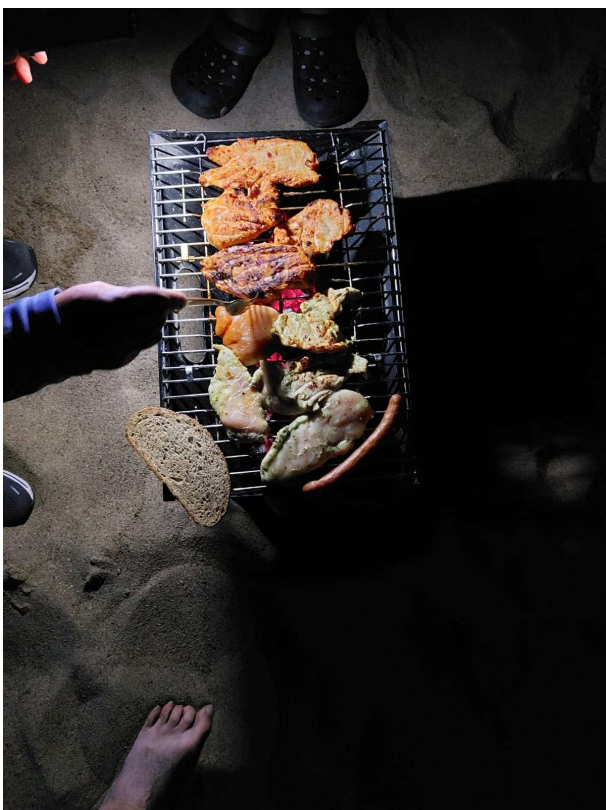
Wiese aber als suboptimal eingeschätzt. Also geht es auf die Suche nach einer Alternative. Der Tipp von Einheimischen führt uns zum alten Schutzhafen von Werben, etwa gegenüber der alten Havelmündung. Ziemlich schlammig-brackig, aber machbar mit einem komfortablen Abstellplatz für das Gespann. Nur leider haben wir den Zufahrtsweg von Westen gewählt, so dass wir wenige Meter vor dem Ziel und ohne legale Parkmöglichkeit vor einem verschlossenen Schlagbaum auf dem Elbdeich "verenden". Also Hänger ab, einige hundert Meter rückwärts geschoben, Tellerwende auf der Deichkrone, und dann fünf Kilometer Schleife gefahren, um, mittlerweile nach High-Noon, auf der richtigen Seite der Schranke die Fortbewegungsart endlich auf "Blick nach hinten" zu wechseln.

Nach Ausfahrt aus dem Hafen unterstützt uns die sanfte Strömung, immerhin etwa 2 km/h, auf unserer gesamten Tour bis ins niedersächsische Hitzacker. Doch zunächst heißt es Backbord Sachsen-Anhalt, Steuerbord Brandenburg. Besondere Vorkommnisse: Keine. Wirklich keine. Selbst Paddler kann man in zwei Tagen an einer Hand abzählen, und motorisiert begegnet und eine Fähre und direkt vor dem Ziel ein kleines Fahrgastschiff. Und das auf einer Bundeswasserstraße. Dagegen ist der Ratzeburger See eine Autobahn. Etwas Abwechslung bietet die Durchfahrt durch die größte Stadt an der Elbe zwischen Magdeburg und Geesthacht, das brandenburgische Wittenberge mit seinem alten Veritas-(vor 1945 Singer)-Nähmaschinenwerk und dem Hafen mit den Speichergebäuden sowie den zwei Elbbrücken, alles bequem während einer Wasserpause zu genießen. Um auch wenigstens mal brandenburgischen Boden unter die



Füße zu bekommen, dient das rechte Elbufer vornehmlich der Gesäßlüftung und der Befriedigung damit kombinierbarer Bedürfnisse. Gegen Abend dann erste Wachtürme am rechten Ufer – untrügliches Zeichen, dass links die "BRD", also Niedersachsen, mit seinem östlichsten Zipfel, nicht mehr weit ist. Und dieser Zipfel heißt Schnackenburg. Und welch Zufall, auch dies ist eine echte Stadt, und sogar noch kleiner als Werben: 518 Einwohner, haarscharf an der Bronzemedaille im Titel um die kleinste deutsche Stadt vorbei (für uns Ruderer hat Schnackenburg sogar die Silbermedaille verdient, denn hinter Arnis an der Schlei sind erst hier wieder mindestens 10 m Wasser anzutreffen). Da das Ufer aber am Ort wenig einladend wirkt, machen wir noch ein paar Schläge bis zum Elbestrand mit Blick auf die Lenzener Elbtalaue. Eine traumhafte Sandbank wird unser Zelt- und Grillplatz. Einsamkeit pur.

Der nächste Tag beschert uns die Passage des Gorlebener Steilufers linkerhand, bevor rechts mit der einmündenden Löcknitz die Zuständigkeit zur Landesregierung in Schwerin wechselt. Gleich darauf kommt die Brückenruine der ehemaligen direktesten



Eisenbahnverbindung zwischen Hamburg und Berlin ins Blickfeld, und wir legen rechts an der alten Fährstelle an der Dömitzer Zitadelle an. Gastronomisch ein, höflich ausgedrückt, schwieriges Terrain mit sehr begrenzter Toiletteninfrastruktur. Aber für eine ausreichende Magenfüllung mit DDR-Nostalgieware wie Ketwurst und Softeis aus dem "Delikat"-Imbiss ist gesorgt.



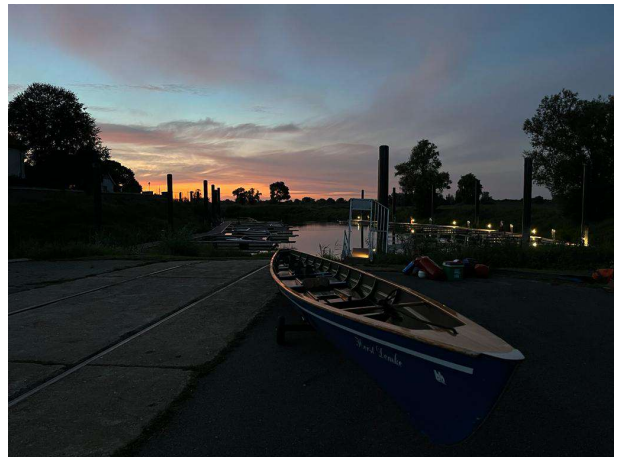
Im Laufe der zweiten Halbetappe weicht Mecklenburg dann auf dem rechten Ufer dem niedersächsischen Amt Neuhaus, und hinter der Personenfähre Hitzacker biegen wir links in die Jeezelmündung ab, um die



vor Mitternacht sind die Boote wieder Zuhause im RRC. Eine wunderschöne Fahrt liegt hinter uns. Der Wunsch fürs nächste Jahr? Hintenraus ein paar Stunden mehr Zeit für ein gemütliches Abschlussessen wäre das i-Tüpfelchen...



neuen Hochwasserschutzanlagen der "Zwergenstadt" wasserseitig würdigen zu können. Am Ende der opulenten Freizeitskipper-Steganlage finden wir einen zwar kurzen, aber ansonsten für die Ausschiffung perfekt geeigneten Steg vor, und die Uhr bleibt nach 96 Ruderkilometern stehen. Dann heißt es Arbeitsteilung – Gespannabholung oder Duschen/Orts erkundung. Kurz



## Zweiter Teil:

### Zweisame Herbsttage auf Jeezel und Elbe mit der Zwergenstadt als Standquartier

Traditionell fahren wir im Herbst auch ein Wochenende mit erhöhtem Komfort an Land, um uns von den unvorhergesehenen Abenteuern auf dem Wasser zu erholen (die Ilmenau 2022 lässt grüßen). In diesem Jahr beherbergt uns - wir sind zu siebt und mit "Host Domke" und "Libelle" unterwegs - der Gasthof zur Linde in Hitzacker. Um es kurz zu machen: Die Wahl haben wir nicht bereut, und nach dem sehr guten Abendessen am Freitag gleich auch für den Folgeabend reserviert. Die Küche ist unerwartet gut - und das Angebot sich nach Zapfenstreich auf Vertrauensbasis mit Getränken im Lokal selbst versorgen zu dürfen klingt nach einer Story aus einem anderen Zeitalter.

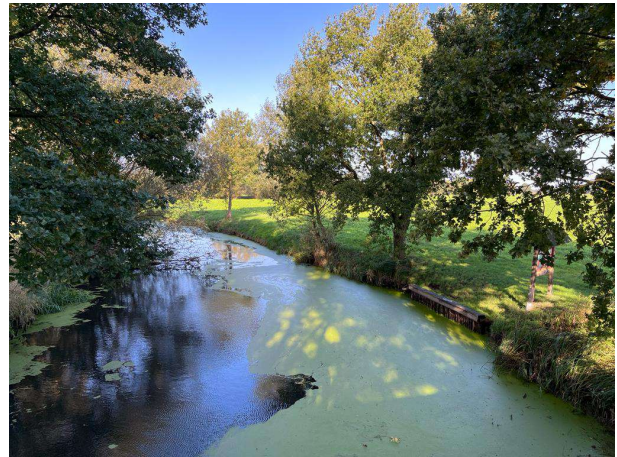






Sonnabend Morgen 14. Oktober: Der Regen hört auf, eine klare, sehr frische Luft empfängt uns. Mit unseren Booten fahren wir nach Lüchow an der Jeetzel. Das Abenteuer Einsetzort flussaufwärts richtung Salzwedel sparen wir uns – im Nachhinein eine sinnvolle Entscheidung, die uns zusätzliche, die Zeitplanung torpedierende Umtrageaktionen erspart. Der kanalisierte Fluss in Lüchow wirkt wenig einladend, und das Einsetzen der Boote wäre mit gymnastischen Verrenkungen verbunden. Dann hält ein Fahrrad neben uns an, das Gesicht der Fahrerin kommt mir bekannt vor: Daniela Molle, bisher nur mit Skiff auf der Schulter statt Rennrad unter dem Hintern abgespeichert. Ein glücklicher Zufall. Sie weiß zwar auch nicht wo hin mit uns Gigbootfahrern, aber

immerhin ist jetzt klar, wo wir nicht einsetzen werden, nur um ihrer kurzen Einer-Trainingsstrecke die Referenz zu erweisen. Wir sparen uns den ersten Kilometer neue Jeetzel und das direkte Umtragen in die hier noch unzumutbare alte Jeetzel. Aber ziemlich exakt einen Kilometer später gibt es an einer Feldwegbrücke eine auch für uns geeignete Kanu-Einsatzstelle. Wieder einmal viel später als geplant, aber am idealen Ort, wassern wir die Boote mit Bug in die korrekte Richtung – wenden ist hier mit der "Horst Domke" nicht mehr möglich. Auch alle Anleger im weiteren Verlauf sind für Dreier passabel, für den Vierer mit Ach und Krach nutzbar, Fünfer sind für die Jeetzel ein No-Go. In den nächsten Stunden erwarten uns – déjà-vu – mannigfaltige Hindernisse, aber dank zu vernachlässigender Strömung sorgen diese für weit weniger Adrenalin als auf der Ilmenau im Vorjahr.



Wir kommen nun langsam voran, aber alle paar Kilometer müssen kleine Stauwehre umtragen werden.

Das sorgt für Abwechslung und einen gesunden Blasenstand, kostet aber auch Zeit. An einer Stelle wird das führende Boot (shame on me) etwas übermütig, der Hinweis auf ein Wehr wirkte unbegründet. Der Lerneffekt setzt dafür erbarmungslos ein. Das Wehr ist leider durchaus noch vorhanden, der Stau ist aber so gering, dass dieser nicht vom Oberwasser aus erkennbar ist. Leider sind aber ca. fünf Zentimeter Wassertiefe zum Rudern nicht



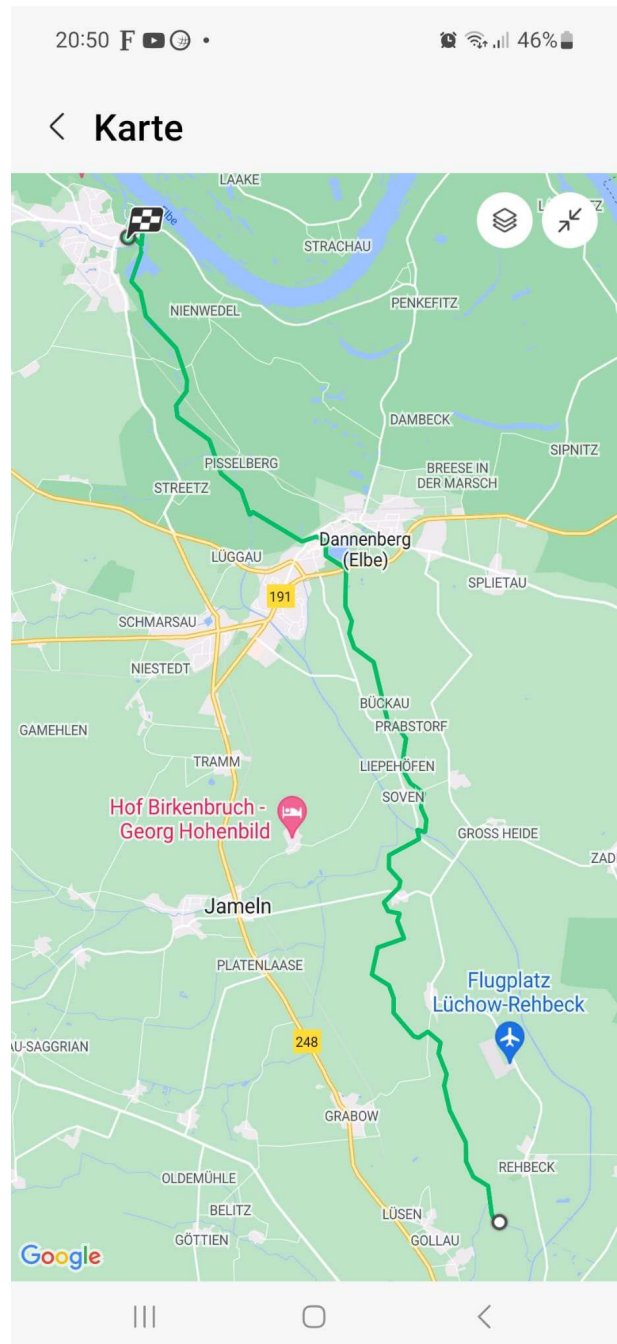
ausreichend, so dass das Boot mittig auf der Wehrkante zum Halt kommt. Durchaus unangenehm. Erstens ungesund für ein Boot in der Mitte aufzuliegen. Zweitens ist man auch in geringer Strömung mittig fixiert nicht steuerbar und droht an der Wehrkante querzutreiben und dann daran festzuhängen (mit der Konsequenz im Wasser aussteigen zu müssen).



Nur einen Kilometer später kommt dann die Erinnerung daran, dass wir uns auf einer Wanderfahrt befinden. Unser Gewässer, die alte Jeetzel, unterquert die neue Jeetzel, und wir nutzen die Landstraße zum Fortkommen.



Also zwei Insassen rudern weiter auf der Stelle und sorgen dafür, dass das Boot parallel zur Strömung bleibt, und die anderen laden das ganze Gepäck vom Heck in der Bug um, um den Schwerpunkt hinter die Wehrkante zu verlagern. Dann zwei kräftige Schläge, und wir sind frei. Irgendwie fällt dann die Entscheidung, dass das zweite Boot trotz Lästigkeitsfaktor umgetragen wird.



Das Wiedereinsetzen verzögert sich, da ein Imbiss bis nach dem einzigen relevanten Regenguss auf der Tour ausgedehnt werden muss. Langsam wird uns die Zeit knapp. Die Erinnerung an die Ilmenau bahnt sich im Hinterkopf ihren Weg, daher entfällt die Kaffeepause



an der Umtragestelle in der Stadtmitte von Dannenberg. Bei Lüggau tragen wir die Boote über den Deich und durch die Schafshinterlassenschaften kurz vor Sonnenuntergang in die neue Jeetzal.



Auf den folgenden fünf Kilometern reicht das Tageslicht noch, um allen Hindernissen auszuweichen. Aber während der Erkundung des Anlegers im Oberwasser des Wehres in Hitzacker schieben sich dichte Wolken vor Sonne und Mond, so dass wir erst bei einsetzender Nacht und beginnendem Dauerregen unser Anlegemanöver beenden. Eine halbe Stunde früher und wir wären im Trockenen und Hellen angekommen.

Egal, die Dusche im Gasthof ist umso angenehmer und Speis und Trank lassen den nassen Empfang vergessen. Sogar den Bootshänger haben wir nachts noch nach Hitzacker gebracht (rückwärts rangieren nur bei Mondlicht auf schmalen Feldweg mit Sumpf rechts und links ist auch eine Erfahrung).



Der Sonntag lässt sich schnell abhandeln: Ich meine mich zu erinnern, dass wir schnell entschieden haben, jeden Stress zu vermeiden und Bleckede statt Boizenburg als Tagesziel anzupeilen und ein Auto



entsprechend zu positionieren. Per Boot hieß es nun 300 m zu rudern, um dann die Hochwassersperranlage in Hitzacker zu überwinden.



Wieder eingesetzt wurde am bekannten Marina-Steg vom Abschluss der September-Fahrt. Auf der weiteren Strecke drücken wir etwas auf's Tempo, da abends noch anderweitige Verpflichtungen im Terminkalender stehen. So erreichen wir am Nachmittag trotz stärkerem Wind nach insgesamt 54 km zeitig den Strand an der Fähre in Bleckede. Während der Hänger aus Hitzacker geholt wird, reinigen die übrigen Insassen die Boote und bereiten sie verladefertig vor, so dass wir pünktlich wieder nach Ratzeburg aufbrechen können (nicht ohne noch einer Döner-Bude vor Ort was Umsatz zu beschieren). Wieder ein weißer Fleck auf der norddeutschen Ruderlandkarte gefüllt – was kommt 2024???

S. H.

